

Grußwort der Ministerin anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Von christlicher Judenfeindschaft“ am 1. August 2024 um 18 Uhr in der Stadtkirche St. Marien in der Lutherstadt Wittenberg

Teilnehmer:

Herr Matthias Keilholz, Pfarrer der Evang. Stadtkirchengemeinde;

Herr Dr. Felix Klein, Beauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus;

Herr Dr. Wolfgang Schneiß, Ansprechpartner für jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus;

Herr Torsten Zugehör, Oberbürgermeister Lutherstadt Wittenberg;

Frau Stefanie Ebert, LISA (AG Lernort Stadtkirche WTB);

Herr Dr. Johannes Träger, LISA (AG Lernort Stadtkirche WTB);

Frau Dr. Hanna Kasparick, Stadtgemeinde WTB (AG Lernort Stadtkirche WTB);

Herr Dr. Stefan Rhein, Stadtgemeinde WTB (AG Lernort Stadtkirche WTB);

Vertreterinnen und Vertreter der Wittenberger Stadtgesellschaft;

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Zugehör, sehr geehrter Herr Pfarrer Keilholz, sehr geehrter Herr Dr. Klein, sehr geehrter Herr Dr. Schneiß, sehr geehrte Damen und Herren des Gemeindegemeinderates der Stadtgemeinde, sehr geehrte Gäste,

ich darf heute hier in doppelter Funktion teilnehmen: zum einen bin ich in Angelegenheiten der Religion die zuständige Ministerin und zum anderen darf ich den Ministerpräsidenten vertreten.

Herr Dr. Haseloff lässt aber ausdrücklich - auch wenn er verhindert ist- seine Grüße übermitteln und wünscht der Ausstellung einen erfolgreichen Verlauf.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vor knapp einem Jahr konnte ich an der Hochschule in Magdeburg ebenfalls mit dem Ministerpräsidenten das Abschlusspanel eines Projekttagess „Israel-anders kennenlernen“ den Botschafter Israels, meinen guten Bekannten, Ron Prosor treffen.

Neben den inhaltlichen Schwerpunkten, wo es von der israelischen Küche bis zur kritischen Fragerunde auch zum Nahost-Konflikt und zur Vorbereitung von

Schulaustauschen ging, bleibt an so einem Tag vor allem eines in Erinnerung- das Aufgebot an Sicherheit und Polizei, das selbst Politikern mit Regierungsverantwortung als nochmal höher erscheint.

Zudem haben wir, ebenfalls unter größtmöglichem Sicherheitsaufwand im Land in den vergangenen Jahren gleich zwei Synagogen-Neubauten, in Dessau und in Magdeburg, ihrer Bestimmung übergeben.

Kurzum die lange Tradition jüdischen Lebens in Sachsen-Anhalt hat gerade wieder begonnen wieder belebt zu werden.

Dass ich ein Jahr später hier stehe und wir das größte Verbrechen an Juden nach dem Holocaust dazwischen erleben mussten, hätte ich mir nicht vorzustellen gewagt.

Dennoch ist es passiert und es ist auch etwas seit dem 7. Oktober 2023 passiert.

Die wie ich eingangs erwähnte ohnehin fragile Sicherheitslage rund um jüdisches Leben in Deutschland wurde und wird vielerorts auf die Probe gestellt.

Es gibt Kreise in denen sich Antisemitismus etabliert hat und in denen er offen zur Schau gestellt wird. Es ist wieder an der Tagesordnung, dass Juden öffentlich von Graffitis bis zum Übergriff beschimpft und bedrängt werden.

Aber gab es da je einen Abbruch? Grund und Anlass dieser Ausstellung sind schmachvolle Darstellungen jüdischen Lebens an Kirchenbauten, die dem Mittelalter entspringen- es hat also lange Tradition.

Auch wenn antisemitische Denkmuster nie völlig verschwunden waren, waren wir von der Wucht und Breite des neuerlichen Auftretens erschrocken.

Umso wichtiger ist es, den historischen Umgang, die Aufklärung und die Information mit diesem Thema nicht aus den Augen zu verlieren.

Da ich auch Bildungsministerin bin und es in jüngster Zeit die reflexhaften Äußerungen aus einzelnen Parteien gab, den Holocaust und den 2. Weltkrieg früher in den Stundenplan zu nehmen und Gedenkstättenfahrten zu intensivieren, möchte ich eines klarstellen.

Diese Fahrten sind enorm wichtig, aber das kann kein Allheilmittel sein. Und es ist pädagogisch nicht notwendig, weil beispielsweise vom frühen Mittelalter bis zur

Reformation und auch selbst zur Person Luthers antisemitische Motivationen bereits Teil des Unterrichts sind.

Dem einen oder anderen mangelt es da offensichtlich nur an landeskundlichem Wissen und auch an der Erkenntnis, dass Judenhass keine Erfindung der Neuzeit ist.

Umso wichtiger ist es die Ausstellung heute hier in Wittenberg zu eröffnen und umso wichtiger ist der Prozess der Aufarbeitung der rund um die Schmähpastiken in Sachsen- Anhalt läuft. Und damit einhergehend die unablässige Auseinandersetzung mit den Begriffen: Verfolgung, Stereotype, Klischee und Antisemitismus.

Das Ministerium für Bildung unterstützt daher gern und auch weiterhin die Bemühungen zur Aufarbeitung, die Ausstellung und die pädagogische Gestaltung.

Und auch die Rolle des Sichtbarmachens von Zeugnissen der Verfolgung sollte in Anbetracht des bis in den Herbst des vergangenen Jahres mitunter verdrängten Problembewusstseins überdacht werden.

Dem Hass auf Menschen aufgrund Ihrer Religion gilt es in diesem Kontext laut und entschieden entgegenzutreten - das ist speziell in Deutschland Staatsräson.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!